

wenige Kinos in dieser Pionierzeit ohne deutsche Juden gar nicht möglich gewesen wäre. Henschel war einer von ihnen und einer der größten Kinobesitzer mit den schönsten und geräumigsten Kinos. Und James Henschel (Jerimias) war einer der ersten, der in Hamburg Kinos gemacht hat. Keine Kneipen, wie die von Eberhard Knopf, in denen gelegentlich die Leinwand runtergelassen wurde, um die Trinker ein wenig abzulenken. „Feste“ Häuser, die ausschließlich der Vorführung von „lebenden Photographien“ dienten. Das „Helios Theater“ wurde im Dezember 1905 in Altona/Große Bergstraße Nr. 11-15 eröffnet. Ein Jahr später das „Belle Alliance“, Schulterblatt 115, mit 1.400 Sitzplätzen. Es wurde von 15.00 Uhr bis 1.00 Uhr nachts gespielt. Oft waren mehr als achtausend Besucher pro Tag im Kino. Der schlechteste Tag war der 3. Juli 1906: Die gesamte Tageskasse des Belle Alliance Kinos betrug 56 Mark - alle anderen Zuschauer hatten sich lieber den Brand der Michaeliskirche angesehen.

Henschel baute in Wandsbek das erste Filmtheater der Welt, das ausschließlich für Kinozwecke bestimmt war. Für 550.000 Mark wurde in der Wandsbeker Chaussee das „Palast Theater“ errichtet. Einer der gewaltigsten Saalbauten jener Zeit mit einer Gesamttiefe von 86 Metern und einem lichten Durchmesser von 70 Metern. 1916 kaufte James Henschel das Passage Theater in der Mönckebergstraße und das Lessingtheater am Gänsemarkt 46/48. Eigentlich hätten es „Grammophonautomaten-Salons“ werden sollen. Aber bei einem Besuch von James und Friderike Henschel in Paris schlug Friderike vor, doch „Ciné“ zu machen. Die lange Schlange vor einem solchen hatte beide überzeugt.

Die UFA wurde 1918 gegründet. Es war Ludendorff, der 1917 die Gründung einer großen deutschen Filmgesellschaft gefordert hatte. Viele Generäle waren der Meinung, sie hätten den Ersten Weltkrieg mit einer besseren Propaganda gewinnen können. Die Ufa sollte alles machen: Filme produzieren, Kinos betreiben, Kinoausstattung verkaufen. In Hamburg trat sie an James Henschel heran: „Entweder Sie verkaufen uns Ihre Kinos, oder wir bauen selber Kinos und machen Ihnen Konkurrenz“, berichtet der Enkel Rolf Arno Streit. Henschel verpachtete. Die James Henschel GmbH wurde am 29.11.1919 eine Tochtergesellschaft der UFA. Fünf Theater: Das „Palast Theater“, das „Lessing Theater“, die „Harvestehuder Lichtspiele“, das „Passage Theater“ und das „Zentral Theater“ gingen an die UFA. Die Grundstücke Gänsemarkt 46/48, Hamburger Straße 5/7 und Wandsbeker Chaussee 162 waren noch bis 1938 im Eigentum der James Henschel GmbH und sind vermutlich bis heute Eigentum der Erben von James Henschel. Auch wenn die Gestapo in Zusammenarbeit mit dem Oberfinanzpräsidenten Hamburgs das „inländische Vermögen“ von James Henschel 1938 enteignet hat.

Beispielhaft ist auch die Geschichte

reits seit 1914 gemeinsam die Geschäfte der Firma Henschel führten, wurden per Vertrag mit der UFA als Generaldirektoren übernommen. 1925 schieden sie aus dieser Tätigkeit aus und gründeten den „Henschel Film und Theaterkonzern“. Innerhalb von vier Jahren (1926-1930) wurden acht neue Kinos gebaut (Schauburg Millerntor, Schauburg Barmbek, Schauburg Hammerbrook, Schauburg St. Georg, Schauburg Nord, Schauburg Wandsbek, Schauburg Hamm, Apollo Theater). Vier weitere Kinos: Schauburg Hauptbahnhof (später Barke), Schauburg Uhlenhorst, Burg Theater, Schauburg Altona (früher Helios Theater) wurden übernommen. Am 27. Januar 1933 starb der Henschel-Schwiegersohn Hermann Ulrich-Saß. 1936 flüchteten seine Söhne Horst Ulrich-Saß, Rolf Arno Streit und Carl Heinz Streit nach Südamerika. James Henschel flüchtete im August 1938 zusammen mit Ehefrau Friderike nach Holland und starb dort ein Jahr

verursagt und das „inländische Vermögen“ nach dem Tode James Henschels 1938 beschlagnahmt.

Die neuen Besitzer der Schauburgen waren die ehemaligen Angestellten von James Henschel: Paul Romahn und Gustav Schühmann, beides NSDAP-Mitglieder. Im Sommer 1943 hatten sich Hitlers Kino-Geschenke auch für die Beschenkten erledigt: Von 12 ehemaligen Schauburgen entkam nur eines dem Bombenhagel der Alliierten.

Den Schlager „Kinder laßt die Frau durch, sie will noch in die Schauburg ...“ gibt es nur noch auf alten Schellackplatten. Die Geschichtswerkstatt in Barmbek hat sie wiedergefunden. Der Fotograf Reinhold Sögrof, der die Henschelausstellung mit organisiert hat, hofft mit dieser Ausstellung auch noch weitere Zeitzeugen zu finden, die vielleicht noch Bilder aus der Frühzeit der Schauburgen und der Henschel-Kinos haben. ■

Harmloses Film-Gift

Der Episodenfilm „Poison“ von Todd Haynes

VON GERNOT GRICKSCH

Godard hat sich einen Dreck um konventionelle Kinoformen gesichert. Der amerikanische Experimentalfilmer Todd Haynes tut das auch. Wo der Unterschied zwischen den beiden liegt? Godard hatte etwas zu erzählen.

In „Poison“, Haynes erstem abendfüllenden Film, werden drei Geschichten ineinander verschachtelt erzählt: Die Sequenz „Hero“ tarnt sich als Dokumentarfilm und berichtet von einem siebenjährigen Jungen, der seinen Vater ermordet hat. „Horror“ kopiert (oder parodiert?) den Gruselfilm der 50er Jahre und führt einen Arzt vor, der sich aus eigener Trotteligkeit eine gefährliche Chemikalie verabreicht und dadurch von einer mysteriösen Krankheit befallen wird. Bei „Homo“ schließlich ist der Titel Programm: Ein im allgemeinen recht unbekleideter, weil gutaussehender Häftling verliebt sich in

einen ebensolchen. Das ist a) in körnigem Schwarzweiß gefilmt und b) dermaßen beim guten alten Jean Genet geklaut, daß es knirscht.

Das Problem bei „Poison“ ist nun, daß diese Inhaltsangaben viel interessanter klingen, als der Streifen dann letztendlich ist. Und auch die vom Verleih kolportierte Provokation, die der Film angeblich darstellt, bleibt ein Sturm im schwulen Wasserglas: Die Vergewaltigung eines Mannes ist nicht zum ersten Mal Thema einer Filmszene.

Den Rest des Streifens kann man bedenkenlos seinem neunjährigen Nefen zeigen - der dann vermutlich einschlafen und vom „He-Man“ träumen würde. Haynes Episodenwerk ist eine manierierte, erschreckend verkniffene und verzweifelt um eine „verwegene Ästhetik“ bemühte Bilderflut, die zu viel will und zu wenig bringt. Hero, Horror - heiße Luft. ■



BROADWAY Gerhofstraße 16.00, 18.15, 20.30 Uhr